

Barocke Pracht und „edle Simplicität“

Lutherisch + reformiert = uniert – Kirchenbau und Kirchengestaltungen im Spiegel der Geschichte

Autor: Ralf Gaul, Baudirektor i.K.

E-Mail: ralf.gaul@evkirchepfalz.de

Dem Betrachter präsentieren sie sich in barocker Pracht oder in schnörkelloser Einfachheit:

zahlreiche Kirchen in der Pfalz spiegeln ihre lutherische oder reformierte Geschichte vor der Union 1818 wider.

Und es gibt „unierte“ Kirchen, die nach 1818 neu entstanden sind. Die zentralen Fragen sind:

Wie unterschiedlich waren lutherische und reformierte Kirchen gestaltet und wie wirkte sich die Kirchenunion auf den Kirchenbau aus?

Der Pfalzatlas, herausgegeben von der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften zeigt auf seiner Karte Nr. 75: „Die pfälzischen Pfarreien im Jahre 1790“. Zu sehen sind Städte und Dörfer mit sowohl lutherischen, als auch reformierten Pfarreien. Und dort wo es beide Pfarreien gab, da standen in der Regel auch beide Kirchengebäude – lutherisch und reformiert.

Solches war vorzufinden in den Städten, wie Kaiserslautern und Frankenthal, sowie in Kleinstädten bzw. Dörfern, wie Wachenheim, Kirchheim-Boland, Grünstadt, Freinsheim, Otterberg, Großkarlbach, Böhl und anderen. Simultankirchen gab es zwischen Lutherischen und Katholischen, sowie Reformierten und Katholischen – keine ist jedoch bekannt zwischen Lutherischen und Reformierten.

Worin liegen nun die unterschiedlichen Kirchenbauten und Kirchengestaltungen zwischen den Lutherischen und den Reformierten?

Die Lutherische Neuerung war die Kirchenmusik, die den Bau der Orgeln auf Emporen förderte. Beim Reformierten Kirchenbau war das Gestühl meist eindeutig auf die Kanzel gerichtet und oft hufeisenförmig um die Kanzel und

um den Abendmaltisch angelegt. Die Predigt stand räumlich und inhaltlich im Mittelpunkt – Predigtkirche ist der Ausdruck dafür. Der schmucke Altar war mehr das Lutherische Merkmal – im Gegensatz dazu stand die einfache Reformierte Tischform.

Reformierte Kirchen waren meist von großer Nüchternheit und zurückhaltendem Kirchenschmuck geprägt. Um den Altartisch war in der Regel das „*Speisgitter, auch Kirchengärtlein genannt*“, als Balustrade gebaut zur Ordnung des Zutritts beim Abendmahl. Vielerorts war dieses Altargitter künstlerisch gestaltet. Eindrucksvolle Beispiele sind z.B. in Mimbach, Gimsbach, Freisbach, Edenkoben, Iggelheim usw. erhalten. Freisbach und Edenkoben waren eigentlich Lutherische Gemeinden! Die Bauformen der Lutherischen und der Reformierten haben sich also im Laufe der Zeit aneinander angepasst, als eine Art Vorläufergedanke der Kirchenunion.

Rege Bautätigkeit herrschte im Verlauf des 18. Jahrhundert im Pfälzer Raum mit seinen immerhin 44 Herrschaftsgebieten mit einem Kurfürstentum, einem Herzogtum, vielen Grafschaften und der Freien Reichstadt Speyer. Der 30ig-jährige Krieg und die Pfälzer Erbfolgekriege waren vorbei und langsam erholte sich das Land mit Zunahme der Bevölkerung und bescheidenem Wohlstand. Davon profitierte auch das Kirchenbauwesen und es war oft Ausdruck des Stolzes der Kirchengemeinden.

In welchem Baustil wurden nun die Lutherischen und die Reformierten Gotteshäuser errichtet?

Man wundert sich, denn vorherrschend war der Barock, der eigentlich landläufig als Architektursprache der Katholischen Gegenreformation gilt! Man sieht daran: strenge Abgrenzungen gab es eigentlich nicht und so manches wurde verwoben und vermischt.

Welches sind nun die herausragenden barocken Kirchenbauten der Lutheraner?

Ganz vorne steht die Dreifaltigkeitskirche in Speyer, die im Oktober nach aufwändiger Sanierung ihre Wiedereröffnung und zugleich ihr 300. Jubiläum gefeiert hat: Barocke Pracht hinter eher unscheinbarer Fassade. Wer eintritt, der ist überwältigt durch die Fülle der Bilder und Figuren.

Weitere namhafte Lutherische Barockkirchen stehen in Freisbach, Imsbach, Rhodt unter Riedburg, Edenkoben, Heuchelheim etc.

In Edenkoben, Rhodt und Göllheim findet man den Baustil der sogenannten „Quersaalkirche“. Diese Bauform ermöglicht eine sehr zentrale Anordnung des Altar- und Predigtbereiches als Ausdruck nahe bei den Menschen zu sein. Dies stellt eine Anlehnung an den Kirchenbau der Reformierten dar.

Hervorzuheben sind auch die prächtigen Schloss- und Residenzkirchen. Hiervon zeugen besonders die Bergkirche in Bad Bergzabern und die Paulskirche in Kirchheim-Bolandern, als noch gut und ursprünglich erhaltene Bauwerke.

Barocke Kirchen bauten auch die Reformierten.

Bekanntester überlieferter Baumeister mit einer Vielzahl von Kirchenprojekten war Philipp Heinrich Hellermann (1728-1806).

Als Landbaudirektor im Dienst des Herzogs von Pfalz-Zweibrücken entwickelte er sogar Typenbauten und Standardkirchen, meist mit Dachreitern anstelle von Türmen, um Baukosten minimieren zu können. Sein markantestes Bauwerk schuf er in Mimbach mit einer Saalkirche mit markantem Turmhelm, auch volkstümlich der „Dom des Bliestales“ genannt. Weitere reformierte Barockkirchen sind in Limbach und Waldmohr erhalten.

Schlicht und zurückhaltend in der Tradition der Schweizer Reformatoren Zwingli und Calvin wurde die Nüchternheit des Kirchenraums in Südwestdeutschland zum Kennzeichen reformierter Kirchen und allgemein Ausdruck reformatorischen Geistes. Kreuze, Altarbilder und andere kunstvolle Ausschmückungen des Kirchenraumes wurden weitgehend verbannt, nichts sollte den Gläubigen von der Konzentration auf Gottes Wort ablenken.

So ist die kleine barocke Landkirche in Gimbsbach. Typisch dort, wie in anderen reformierten Kirchen: das den Altar umgebende Kirchgärtlein. Allzu streng waren die Gimbsbacher Reformierten wohl nicht: Davon zeugt kunstvolles und detailreiches Schnitzwerk an dem achteckigen Altargitter, an der Kanzel und am Pfarrstuhl.

Eine Rarität nicht nur in der Pfalz, sondern in ganz Deutschland ist die evangelische Kirche in Zweibrücken-Niederauerbach, gegründet 1750 und 1956 in „Zwingli-Kirche“ umbenannt. Der Überlieferung nach soll der Schweizer Reformator Ulrich Zwingli (1484-1531) auf dem Weg zu den Marburger Religionsgesprächen im Jahr 1529 in Niederauerbach übernachtet haben.

Mit Berlin-Friedrichshain gibt es in Deutschland nur zwei Kirchen, die nach Zwingli benannt sind. Das Innere besticht durch eine ausgewogene Schlichtheit, die auch nach der großen Innenrenovierung im Jahr 2016/17 erhalten blieb.

Die Kirchenunion der Lutheraner und Reformierten 1818 beendet nun die zweigleisigen, in manchem ähnlichen, aber auch differenten

Kirchenbauentwicklungen in der Pfalz. Die Unionsurkunde legt auch nach §11 den künftigen Baustil fest: „edle Simplicität“ steht geschrieben.

Auch im Baustilwesen herrschte in dieser Zeit eine Umbruchbewegung: der Klassizismus tritt im 19. Jahrhundert anstelle der Barockarchitektur. Es entstehen in vielen Gemeinden neue Kirchengebäude mit diesem Gestaltungsausdruck: die Zwölfapostelkirche in Frankenthal, die Stadtkirche in Kusel, die Dorfkirche in Katzweiler, die Rinnthalkirche sind die markantesten davon.

Planerisch drückt sich die „edle Simplicität“ mit der Bildung einer Mittelachse von Altar und Kanzel aus als Zeichen des Klassizismus. Der Neubau der Kirche in Neunkirchen am Potzberg wurde nach dem Abriss des kleineren reformierten Vorgängerbaues mit dieser Anordnung errichtet. Als sichtbares Zeichen wählte die Kirchengemeinde den neuen Namen „Unionskirche“. Architekt war der königlich-bayerische Ingenieur Paul von Denis.

Was passierte nun aber in den Städten und Dörfern in den die Lutheraner und Reformierten jeweils eigene Kirchengebäude hatten und mit der Union nur noch ein einziges Kirchengebäude brauchten?

In wenigen Gemeinden sind noch beide Kirchentypen als baulicher Bestand vorhanden. Gute Beispiele dafür sind in Haßloch mit der Christuskirche und der kleinen Lutherkirche und in Grünstadt mit der Martinskirche und der Friedenskirche zu finden.

Nicht immer ehrfürchtig, manchmal eher brutal, wurde an anderen Orten mit dem Kirchenbauüberhang umgegangen: etwa 30 Kirchengebäude wurden profaniert. Manche dienten danach als einfache Lagerräume, andere wurden privat verkauft und dann zu Wohnhäusern oder Wirtschaftsgebäuden umgebaut und wieder andere wurden einfach abgerissen.

Einige Beispiele dazu:

In Frankenthal wurde die Lutherische Kirche außer Verwendung gestellt und die Einrichtung versteigert.

In Großkarlbach wurde die Lutherische Kirche der Ortsgemeinde verkauft, die den Bau für die nächsten 139 Jahre als Turn- und Dorfhalle nutzte. Seit 1957 ist der Bau jetzt wieder Kirche in der Trägerschaft der katholischen Kirchengemeinde, die den ihren Altbau in der Ortsmitte abgerissen hatte.

In Wachenheim wurde die Lutherische Kirche nach langen Leerstandzeiten an die politische Gemeinde veräußert und ist heute als Kulturzentrum genutzt.

Die kleine Lutherische Kirche in Kaiserslautern fristete lange ein Schattendasein und wird heute nach Ausräumung der Kirchenbänke als multifunktionaler Raum genutzt.

In Böhl wurden die beiden vorhandenen Kirchen privat verkauft und es wurde eine neue gemeinsame größere Kirche gebaut. Die Standorte kennt man noch, aber bauliche Relikte zeichnen sich nicht mehr ab.

Den lutherischen Kirchen in Freinsheim und Dackenheim erging es ähnlich. Diese wurden bis zur Unkenntlichkeit in Wohnhäuser verbaut.

Was bleibt nun resümierend insgesamt:

Mit der Kirchenunion verändert sich auch das Kirchenbauwesen. Wenige Relikte, wie die verbliebenen Kirchgärtlein, legen noch baugeschichtliches Zeugnis ab und sollten für die Zukunft erhalten und denkmalpflegerisch geschützt werden.

Aufgestellt:

Speyer, in Mai 2018